

# 1677

**Homilie  
am 7. Sonntag nach Beschneidung**

**Ep. Kolosser 3, 12 – 17**

**Ev. Matthäus 13, 24 – 30**

**Priester Bruno Weber  
Berlin-Neukölln, 1930**

## HOMILIE AM 7. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

EP. KOLOSSER 3, 12 – 17  
EV. MATTHÄUS 13, 24 – 30

PRIESTER BRUNO WEBER  
BERLIN-NEUKÖLLN, 1930

Woher hat er denn das Unkraut ? Das hat der Feind getan!

Im ersten der sieben Gleichnisse, welche das Reich Gottes im Geheimnis, das Himmelreich, nämlich die heilige Kirche betreffen, erzählt der HErr von dem Säemann, der guten Samen hatte und ausging zu säen. Im zweiten Gleichnis erwähnt der HErr wieder diesen Säemann, aber Er zeigt zugleich einen anderen, der Unkraut aussäte, nicht auf sein eigenes Land, sondern auf ein fremdes. Und nicht am hellen Tage, sondern zur Nachtzeit, im Dunkeln, während die meisten schliefen, weil sein Werk ein finsternes war und das Licht des Tages scheuen musste.

Hat der HErr Jesus, der Menschensohn nicht Seine Knechte, Menschen ausgesandt und haben sie nicht das Wort Gottes, die lichtvolle und lichtbringende Himmelssaat ausgestreut, und das Wort wuchs und brachte Frucht, hundertfältig, sechzigfältig und dreißigfältig, je nach dem Zustande des Herzens-

ackers ? Aber woher hat er denn das Unkraut. Es ist nicht zu leugnen. Auch unter den Getauften, unter den Kindern Gottes, ist jemand einhergegangen und hat höllischen Samen ausgestreut. Unglaube, Irrglaube, Aberglaube sind groß geworden. Vieler Christen Herzen sind durchsetzt von einem Geiste, der nicht von oben, sondern von unten, aus der Hölle stammt.

Die Weisheit von oben ist friedlich und demütig, sie lässt sich etwas sagen, sie ist lieblich und freundlich den Frommen. Kann man das heute von allen sagen, die sich ihrer besonderen Weisheit rühmen? Streit und Zank im großen und im kleinen, auf den Straßen der Welt und in den Wohnungen der einzelnen Familien! Klage und Bitterkeit gegeneinander! Dabei kein rechtes Glück noch Fortschritt. Das sind Werke nicht des Lichtes, sondern der Finsternis.

Und geflissentlich und aus geistlicher Trägheit meidet man, das Wort Gottes zu hören und zu lesen. Es würde einen zu hellen Schein in die Herzen werfen; es würde eine Bekehrung hervorrufen, eine Erweckung bringen, und man möchte doch lieber noch ein wenig schlummern; ja schlummern mit einem beladenen Gewissen auch an dem herrlichsten Tag der Woche, am Sonntag. Nur sich nicht stören lassen, sich wecken lassen, damit man sanft weiterschlafen

kann in feinem Sündenschlaf. Dabei will man aber den Anschein eines guten Menschen sich geben; man tut nichts Böses, sagt man zu sich; und bringt doch keine Frucht, die in das ewige Leben reicht, die Wert hat für die Ewigkeit.

Ja, so sieht das Unkraut aus, das der Feind gesät hat. Im griechischen Text steht hier ein Wort, das bedeutet eine Art Unkraut, das dem Weizen sehr ähnlich sieht und doch kein Weizen ist, ja eine Frucht bringt, die verderblich ist und in großer Menge genossen, einen Menschen in einen Taumel versetzen kann.

Der äußere Schein trügt oft. Darum will der HErr nicht, dass Seine Knechte hingehen und das Unkraut ausjäten. Sie würden oft den guten Weizen ausraufen und das ihm so ähnlich scheinende Unkraut stehen lassen. So ist es vielfach ergangen. Menschenwerk ist Menschenwerk und noch nicht Gotteswerk, wenn der Mensch aus eigenem Antrieb es tun will.

Aber um der Ernte Zeit will Er den Schnittern sagen: „Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündeln, dass man es verbrenne!“ Ist das Unkraut reif, dann erkennt man es auch als Unkraut. In der Reife sieht es nicht mehr wie Weizen aus, es hat auch keine kostbare Frucht aufzuweisen, sondern schädliche Körner.

Um der Ernte Zeit! Viele denken, weil Gott Gutes und Böses zusammen stehen lässt, werde es immer so sein. Sie vergessen das Wort: „um der Ernte Zeit!“ Unsere Erntezeit steht bevor. Das Feld der Christenheit ist reif zur Ernte. Ach, es sind viele, die Frucht gebracht haben und noch Frucht bringen in Geduld. In ihren Herzen singen und spielen sie dem HErrn mit Psalmen, Lobgesängen und lieblichen Liedern. Sie werden nicht müde, sich vorzubereiten, um mit dem Lamme zu stehen auf dem Berge Zion und dort bald das neue Lied zur Ehre Gottes zu singen.

Freilich, sie haben manches geopfert von den Dingen dieser Welt. Sie haben lieb die Stätte Seines Hauses, sie suchen nach dem Frieden Gottes, sie begehren Seiner auch des Nachts, in den dunklen Stunden, und sie harren unverzagt auf den HErrn. Und sie haben sich geschmückt mit den Tugenden Christi. Wie mit einem Rock gekleidet, haben sie angezogen: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld. So harren und warten sie des HErrn.

Um der Ernte Zeit stehen die Schnitter bereit. Wer kann sagen, wie die Arbeiter der Ernte, wie die zwei großen Zeugen, die Siebenzig, schon warten auf den Befehl, den Auftrag ihres himmlischen Hauptes.

Brüder in Christo. Es ist nicht Zeit, jetzt zu verzagen, sondern es ist die Zeit da, in aller Stille, aber schnell sich zu bereiten. Der Ruf kommt eilend: „Den Weizen sammelt Mir in Meine Scheunen.“ Ach, wie ist auch im Totenreich eine Bewegung unter den heiligen Schläfern! Sie haben mit uns gegessen und getrunken Auferstehungsspeise vom Altar. Sie sind eins mit Ihm und mit uns und wir mit ihnen und mit Ihm.

Sie verlangen danach, mit uns aufgenommen zu werden in die himmlischen Scheunen und dargestellt zu werden mit uns - nicht ohne uns -, mit uns vor dem herrlichen Angesichte Gottes im Himmel. Lasset uns nicht solche sein, um deretwillen sie warten müssen, weil wir noch nicht bereit sind. Lasset vielmehr den HErrn unsere Freude und Wonne sein.

Amen.